

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Rottbuscherdamm 23 I.

Inserate  
pro vierstellige Zeile 30 Pf.,  
Stellengebote 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf. Veröffent-  
lichungsanzeigen 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 20.

Berlin, den 16. Mai 1908.

24. Jahrgang.

## An die Kartonnagenarbeiterschaft Deutschlands!

### Kolleginnen! Kollegen!

Wenn wir uns heute mit ein paar Worten an Euch wenden, dann geschieht dies mit der Absicht, Euch aufmerksam zu machen auf Dinge, welche täglich, stündlich fast um Euch herum vorgehen, ohne daß Ihr durch irgendwelche Tat bekundet, daß Ihr all den Vorgängen um Euch herum Beachtung schenkt, trotzdem Ihr direkt mit beteiligt seid. Diese Nichtbeachtung überaus wichtiger Vorgänge ist es in erster Linie, die uns zwingt, nicht mehr zu zögern, sondern längst Gewünschtes und Geplantes nunmehr auszuführen und

### ein erstes Wort,

diktiert von einem mitfühlenden Herzen über Eure zumeist noch recht, recht zurückgebliebene wirtschaftliche Lage an Euch zu richten.

Die gesamte wirtschaftliche Lage der Kartonnagenarbeiterschaft Deutschlands — wir verstehen darunter die unserer männlichen Berufsgenossen sowohl als auch die unserer weiblichen Arbeitsgefährten — ist eine zurückgebliebene. Wer daran noch zweifelt, der braucht seinen Blick nur schweifen zu lassen von Ost nach West, von Süd nach Nord und er wird finden, daß die Kartonnagenarbeiterschaft allüberall zu der schlechtesten Lohnstufe gehört. Im sächsischen Erzgebirge sowohl als auch im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, auf den landschaftlich wunderschönen Höhen des württembergischen und badischen Schwarzwaldes gleich so wie in der Metropole des Deutschen Reiches, allüberall gehört die Entlohnung unserer Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenbranche zu derjenigen, die ob ihrer Unzulänglichkeit nachgerade sprichwörtlich geworden ist. Woran das liegt, das Euch zu sagen ist der Zweck dieser Zeilen. Und wenn Ihr das Gesagte beachtet, die zu gebenden Ratschläge befolgt, dann, Ihr Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenbranche, wird auch für Euch die Zeit nicht mehr fern sein, die Euch Eure wirtschaftliche und persönliche Freiheit bringt.

Es ist nicht das erste Mal, daß auf solche Weise zu Euch geredet wird. Auch von dieser Stelle aus hat man Euch schon einmal auf die Euch drohenden Gefahren aufmerksam gemacht, ohne jedoch sonderlichen Erfolg damit zu haben. Ihr wolltet nicht hören und verscherztet darum die Gelegenheit, die damals weit, weit günstiger war als wie heute, Euch aus Eurer wirtschaftlichen Abhängigkeit zu einem freieren, selbständigen, seiner Kraft bewußten Menschenschlag zu erheben. Damals, vor zirka drei Jahren, da wolltet Ihr den Ruf nicht hören. Das soll uns aber heute nicht abhalten, erneut unsere Stimme zu erheben und Euch den Weg nochmals zu zeigen, der Euch aus Eurer gedrückten Lage herausführt. Doch verkennt nicht: ungleich schwieriger ist der Weg heute, als er es damals war.

Zu jener Zeit, im Jahre 1905, gab es noch selbst in den Reihen Eurer Prinzipale Leute, welche mit feinem Verständnis Euch auf Eure Pflichten als Menschen,

als Arbeitsbienen aufmerksam machten, während Ihr Euch vergeblich bemühen würdet, wolltet Ihr heute nach solchen einsichtsvollen Unternehmern suchen. Haben sich aber die Zeiten zwischen damals und heute so geändert, daß eine solche Umwandlung der Ge-

sinnungen Eurer „Brotherren“, wie man sie fälschlich oft bezeichnet, möglich und berechtigt erscheinen mag? Mit nichten, das Gegenteil ist der Fall. Die Zeiten haben sich geändert, aber so, daß das, was damals notwendig war, heute einfach unentbehrlich ist, daß es mit unserer Existenz untrennbar verbunden ist.

Aber was ist es denn, was den Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenindustrie so dringend not tut, was ihnen unentbehrlich ist? Es ist der Zusammenschluß aller zu einem einheitlichen großen Ganzen, es ist die Bildung einer einzigen großen Gemeinschaft zur wirksamen Vertretung der Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen, der Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenindustrie, es ist der Eintritt aller dieser in den Deutschen Buchbinder-Verband. Und warum ist dieser unentbehrlich, warum muß dieser Eintritt beschleunigt werden? Weil die Gefahren, welche den Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenindustrie drohen, äußerst schwere sind, weil sie in unheilvolle Nähe gerückt sind, so daß nur beschleunigter Eintritt in den Buchbinder-Verband diese Gefahren als überwindlich gestaltet. Vielerlei Art sind die Gefahren, welche drohend den Augenblick abpassen, um die durch nichts geschützten Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen zu erfassen und in ihrer bemitleidenswerten Lage festzuhalten. Diese Gefahren aber treten nur in ganz minimaler Weise heimtückisch und hinterlistig auf, sondern frei und offen, geradezu hohlvoll präsentieren sie sich Euch, Ihr Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenbranche. Da ist in allererster Linie der Zusammenschluß Eurer Prinzipale, Eurer Arbeitgeber in lokale und zentrale Vereinigungen. Gewiß, es ist kein Fehler, wenn sich die Unternehmer eines Berufes zu einem Verein oder Verband zusammenschließen und auch wir Arbeiter sehen nicht mit scheelen Augen auf die Unternehmervereinigungen, sobald sich diesen als Gegengewicht gleich starke Arbeiterverbände entgegenzustellen vermögen. Die Unternehmer der Kartonnagenindustrie haben sich zu einer Anzahl von lokalen Vereinigungen zusammengeschlossen und sind sie jetzt auf dem besten Wege, sich eine Zentralstelle zu schaffen, welche die Niederdrückung der Arbeiter als ersten Zweck auf ihre Fahne geschrieben hat. Die Kartonnagenarbeiterschaft hat schier unmögliches zu leisten, wenn sie der Organisation der Unternehmer eine geschlossene Phalanx der Arbeiter entgegenstellen will. Daß dem so ist, das ist Eure eigene Schuld, Ihr Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenindustrie, denn wenn Ihr bereits früher auf unsere Mahnrufe gehört, unsere Ratschläge beachtet und befolgt hättet, dann stünde es heute nicht nur nicht so tieftraurig um Euch, nein, es wäre Euch ein Leichtes, der Unternehmerorganisation einen festgefügteten Verband der Arbeiterschaft gegenüberzustellen und die Sprache, welche die Unternehmervereinigungen resp. deren Wortführer sich gegen Euch, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, erlauben, würde eine zehnmal — anständigere sein. Sei es drum, noch ist es nicht so weit, daß man sagen müßte: Zu spät!

### Noch ist es nicht zu spät,

noch kann das nachgeholt werden, was seither veräümt wurde und Ihr müßt es nachholen, Ihr müßt Euch ebenfalls gleich Euren Unternehmern zusammenschließen und auf diese Weise, geeint und gefestigt in Euch selbst,

Euch und Euren zeitgemäßen Forderungen Achtung und Nachdruck verschaffen. Eure berechtigten Forderungen müssen zur Geltung und Durchführung kommen und sie werden es, sobald Ihr selbst nur den Willen, den festen, durch keinerlei Wankelmüt getrübt Willen dazu habt. Und Eure Unternehmer sagen es ja selbst, sie haben es in ihren Veröffentlichungen und in ihren Zeitungen schon oftmals betont, daß sie Euren berechtigten Wünschen und Forderungen entgegenkommen wollen. Was man aber unter berechnigte Forderungen versteht, das sagt uns ein Kartonnagenfabrikant, also einer von Euren Prinzipalen, in einer im Jahre 1905 von ihm verfaßten Broschüre: „Betrachtungen über das Verhältnis zwischen Unternehmertum und Arbeiterchaft“:

Gesunde, genügend geräumige Wohnung,

Kräftige, ausreichende Nahrung für den Arbeiter und seine Familie,

Ausstattung der Wohnung so weit, daß man sich in ihr wohlfühlen kann,

Mittel zur angemessenen geistigen Beschäftigung und Fortbildung,

Jährlich einige Wochen Ferien zur Auffrischung der Arbeitskraft,

Mittel, um die Kinder etwas Nützliches lernen zu lassen,

Mittel, um befähigte Kinder besseren bezw. höheren Berufen zuzuführen.

Für Arbeiterinnen gelten nach dem gleichen Unternehmer als berechnigte Forderungen ebenfalls gesunde Wohnung, genügender Verdienst, um ehrbar davon leben zu können, Mittel zur Fortbildung und geistigen Beschäftigung, Ferien usw. Und derselbe Unternehmer fügt weiter hinzu, daß sich gewiß noch viele berechnigte Wünsche diesen vorstehenden anfügen ließen. Kolleginnen und Kollegen der Kartonnagenindustrie! Der all das Vorstehende sagt, der all dies als berechnigte Wünsche, ja als berechnigte Forderungen selbst aufstellte, das war kein Heber und Wähler, wie man die agitierenden Mitglieder der Gewerkschaften ebenso geschmacklos wie mit Vorliebe bezeichnet, sondern es war ein Unternehmer, der loyales Denken sein eigen nannte.

Aber was fordern denn die Arbeiterverbände, in unserem Falle also der Deutsche Buchbinder-Verband? Sind dessen Forderungen denn zu absurd, zu weitgreifend, da die Unternehmervereinigungen einen solchen Aufwand an Lungenkraft und Drucker-schwärze treiben, um die Arbeiterorganisation zu vernichten? Nein, die Forderungen des Deutschen Buchbinder-Verbandes decken sich mit den obigen von Unternehmenseite als durchaus berechnigt anerkannten Forderungen vollinhaltlich. Kürzere Arbeitszeit, höherer Lohn, das sind die Grundforderungen der Gewerkschaft. Kürzere Arbeitszeit, damit Ihr Kartonnagenarbeiter und Kartonnagenarbeiterinnen Euch mehr Euren Lieben, Eurer Familie widmen könnt, damit Ihr Zeit gewinnt, Euch selbst fortzubilden durch gute Lektüre usw., damit Ihr Gelegenheit habt, mit Euresgleichen Euch in zwanglosen Zusammenkünften auszutauschen, Belehrung zu empfangen und weiterzugeben. Um aber dies alles zu haben und durchzuführen, dazu ist notwendig ein höherer Lohn, mit dem Ihr diese Ausgaben bestreitet. Bessere, das heißt gute, geräumige, ausreichende Wohnung erfordert einen höheren Lohn, gute, kräftige Nahrung erfordert einen höheren Lohn, Weiterbildung erfordert einen höheren Lohn.

So seht Ihr, Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenindustrie, daß die Forderungen der Gewerkschaft sich decken mit denen, die einsichtsvolle Unternehmer als berechnigt anerkennen, so seht Ihr, daß es keine unberechnigten Verlangen sind, welche die Gewerkschaften vertreten. Die wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse, das ist das hohe Ziel, welchem die Gewerkschaften mit aller Macht zustreben und welches sie früher oder später auch erreichen, je nachdem sie unterstützt werden von denen, denen das Erreichen dieses Zieles gilt, den Arbeitern selbst. Darum, Ihr Kartonnagenarbeiter und Kartonnagenarbeiterinnen, zögert nicht länger, sondern schließt Euch samt

und besonders dem Deutschen Buchbinder-Verbande an, der machtvoll dahin strebt, sein gestecktes Ziel baldigst zu erreichen.

Es ist unendlich zu bedauern; daß die goldenen Worte des vor genannten Unternehmers — es ist Herr G. Stade, seit kurzem Ehrenvorsitzender des Dresdener Kartonnagenfabrikantenverbandes — auf wenig fruchtbarem Boden gefallen sind. Diese Tatsache aber wirkt nicht überraschend, wenn man das Fahrwasser kennt, in dem unsere Unternehmervereinigungen schwimmen.

In deren Veröffentlichungen kann man es nachlesen, unzweideutig wird es zum Ausdruck gebracht, wohin die Fahrt gehen soll. Es ist die Niederzwingung des Einzigen, was den selbstbewußten Arbeitsmann aufrecht erhält, was der geplagten Arbeiterin schon in so tausendfältiger Form genügt, was beiden in vielen, vielen Wechselfällen des Lebens hilfreich und schützend zur Seite gestanden,

**es ist die Niederzwingung der Organisation der Arbeiter.**

Dieselben Unternehmer, die sich selbst zu starken Verbänden zusammenzuschließen, die ein Schutz- und Trutzbündnis mit vielen ihrer gefinnungsverwandten Klassengenossen eingehen, die gleichen Unternehmer verwehren Euch, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonnagenbranche, Euch ebenfalls zur Wahrung und Förderung Eurer Interessen zusammenzufinden. Aber habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, warum wohl die Unternehmer Eurer Branche die Arbeiterorganisation so tödlich hassen, warum sie dem Deutschen Buchbinder-Verband so unerbittlich feindlich gegenüberstehen? Nun wohl, es ist die Erkenntnis, die sich ihnen aufdrängte und die täglich neu ihre Bestätigung erfährt, daß der Deutsche Buchbinder-Verband, getrennter Bestimmung,

**unerfrocken und tatkräftig**

da eingreift und zum Beschützer seiner Mitglieder wird, wo dies notwendig ist. Und der Buchbinder-Verband versteht es, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Das ist es, was die Unternehmer wissen und was sie darum mit so grimmiger Feindschaft gegen eine Körperschaft erfüllt, die durch ihr Eintreten für die Arbeiter mehr als alles andere ander

**Hebung des gesamten Berufes**

arbeitet.

Und nun, Ihr Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenbranche, wenn dem so ist, wenn es also wahr ist, daß der Deutsche Buchbinder-Verband allein diejenige Stelle ist, von der Euch in Euren trüben Stunden

**Hilfe, Schutz und Rat**

wird, wenn dieser Buchbinder-Verband allein es ist, der danach strebt, daß Euch Eure Arbeitskraft so teuer wie möglich bezahlt wird, wenn er es allein ist, der danach trachtet, daß Ihr mehr Mensch unter Menschen sein könnt, daß Euch die Genüsse des Lebens mehr als jezt zu Gebote stehen, daß Ihr einen größeren Teil Eures Lebens Euch selbst und Eurer Familie leben könnt, wenn dem so ist, was bleibt dann noch für Euch zu tun übrig? Nur ein einziger Weg bleibt Euch, Ihr Kartonnagenarbeiter und Kartonnagenarbeiterinnen, den Ihr begehren müßt und das ist der

**Eintritt in Eure Berufsorganisation,**

der Beitritt zum Buchbinder-Verband. Es darf jezt kein Zögern mehr geben, wenn es nicht heißen soll: zu spät. Schnell, ohne Zaudern muß der Entschluß, Mitglied des Buchbinder-Verbandes zu werden, gefaßt werden, ehe noch Eure wirtschaftlichen Wegner so erstarren, daß sie Euch in Eurer freien Willenskundgebung hindern. Darum, Du Kartonnagenarbeiter, Du Kartonnagenarbeiterin, nütze die Zeit, ehe sie enteilt, baue kommenden Zeiten, von denen niemand weiß, wie sie ausschauen mögen, vor, wende Dich an Deinesgleichen, an diejenigen, welche mit Dir gedrückt und geknechtet sind, kurzum:

**Kartonnagenarbeiter und Kartonnagenarbeiterinnen!**

**Werdet Mitglieder des Deutschen Buchbinder-Verbandes!**

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

1. Alle diejenigen Mitglieder, welche in den Besitz unseres Jahresberichts 1907 zu kommen wünschen, wollen dies den für sie jeweilig in Betracht kommenden Bevollmächtigten mitteilen, damit letztere ihrerseits in der Lage sind, uns rechtzeitig ihren Bedarf angeben zu können. Die Bevollmächtigten wollen ihre Bestellungen bis spätestens zum 20. Mai an uns aufgeben.

2. Im Laufe der vorausgegangenen Woche sind an sämtliche Bevollmächtigte Fragebogen betreffend Statistik der Tarifverträge versandt worden. Wir ersuchen, dieselben genau auszufüllen und bis spätestens zum 20. Mai d. J. an uns zurückzusenden.

3. Angeschlossen auf Grund des § 16b des Statuts wurde in Mainz der Buchbinder Bernhard Seidel, Buchnummer 28015, aus Konin (Rußland).

4. Nachstehend aufgeführte Mitgliedsarten bezw. Bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Dieselben werden deshalb hiermit für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzusenden.

- Nr. 6114 ausgestellt für Rudolf Groß,  
 " 17 022 " " " Helene Ebride,  
 " 37 387 " " " Wilhelm Dürwald,  
 " 48 345 " " " Helene Wollschläger,  
 " 51 820 " " " Willi Peter,  
 " 62 017 " " " Emma Schweitzer,  
 " 62 638 " " " Philomina Brey,  
 " 63 360 " " " Baleska Schild,  
 " 64 533 " " " Otto Krasselt,  
 " 65 364 " " " Elisabeth Weinmann,  
 " 66 428 " " " Elisabeth Appel,  
 " 67 736 " " " Paul Welz,  
 " 70 406 " " " Johann Fuchs,  
 " 71 924 " " " Adolf Mann,  
 " 72 005 " " " Marie Bud.

Der Verbandsvorstand.

Der Anschluß an eine Organisation ist eine sittliche Pflicht für den Arbeiter, der er sich nicht ohne zwingendste Gründe entziehen darf.

Professor von Ciczydi.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann,  
 Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.  
 Goethe.

Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der Bourgeoisie verwaltet.

Kommunistisches Manifest.

**Zur Einberufung einer Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen-Konferenz.**

Ist eine solche notwendig und wird eine solche befruchtend auf die Branche wirken? Das sind Fragen, der Erörterung wert. Doch vorerst die Frage: Soll eine süddeutsche oder eine allgemeine Konferenz stattfinden? Es würde nach unserer Meinung nur Glanzwert bedeuten, sollte nur eine Konferenz der süddeutschen Kollegen und Kolleginnen stattfinden. Die Verhältnisse unserer Branche sind so gelagert, daß diese einer allgemeinen Besprechung unterzogen werden müssen. Eine irrende Ansicht süddeutscher Kartonnagen ist es, wenn sie die Einberufung für Süddeutschland damit begründen, daß was Sachsen recht, Süddeutschland billig sei. Der Gau 12, Sachsen, hatte eine allgemeine Konferenz längst für notwendig erachtet und wenn im Anschluß an den Goutag im Juni 1906 Gau 12 selbständig vorging, so taten die sächsischen Kollegen dies in der Ueberzeugung und in der guten Absicht, bahnbrechend für die Allgemeinheit zu wirken, indem diese sächsische Konferenz eine Kommission ernannte, die die Vorarbeiten zu einer allgemeinen Konferenz durch Aufnahme einer Statistik ebnen sollte.

Wenn diese Kommission nicht in dem Maße arbeiten konnte, als wünschenswert, so liegt das mehr daran, daß diese Kommission nicht in dem Maße von den deutschen Kartonnagenarbeitern und -Arbeiterinnen unterstützt wurde, als nötig gewesen wäre. Wir unterlassen es, Städte anzuführen, die auch nicht einen einzigen statistischen Fragebogen ausgefüllt an uns zurücksandten, dennoch aber jetzt bei dem konzert um Einberufung einer Konferenz die erste Geige spielen und sonderbarerweise jetzt die Aufnahme einer Statistik empfehlen. Erneut eine Statistik aufzunehmen, die uns Anschluß über unsere Verhältnisse geben soll, dürfte kaum nötig sein, da ja die Ergebnisse der letzten Aufnahme bearbeitet fertig liegen, die Aufnahme einer erneuten Statistik voraussichtlich nicht viel mehr Material zutage fördern, die Sache aber nur verzögern würde. Wir — ich befinde mich im vollen Einverständnis mit der Dresdener Kollegenschaft — halten eine Konferenz für dringend notwendig, aber nicht für so notwendig, daß eine solche nun mit Einzugsgeschwindigkeit einberufen werden müßte. Wir können verstehen, wenn der Verbandsvorstand zögernd an diese Aufgabe herantritt.

Aber die Schuld liegt an uns.

wo 'reinkommen, mein ich, is doch keine Rede vorläufig."

"Ja. Es ist überall schwach. Eine böse Zeit." Der Meister nickte einige Male vor sich hin, ohne aufzusehen. "Eine bitterböse Zeit!"

Der Entlassene ließ das Buch zögernd in die Tasche gleiten. Er griff zum Hut: "Na — denn adios, Meister." Schweratmend wandte er sich noch einmal zurück und sagte in einem Tone, als müßte er sich selber überwinden: "Läßt es sich denn gar nicht machen, Meister?"

Der trommelte nervös ein Weilchen auf dem Brett herum. Dann fuhr er, einige Münzenreihen durcheinander werfend, schroff auf: "Glauben Sie denn, es macht mir Vergnügen, einen nach dem andern 'rauszu-schmeißen? Ich kann's doch nicht ändern! Ich bin doch man selber bloß 'n Handlanger hier!"

Mit einer Verzweiflungsgeste ließ er sich wieder auf seinen Stuhl fallen, stützte den Kopf in die linke Hand und zählte weiter.

Wenzel ging, nachdem er flüchtig von den Kollegen Abschied genommen. Wie eine Drohung lag's über allen. Die in besseren Zeiten am Sonnabend reichlich fließenden Scherzworte, das heitere Frohgefühl, einen freien Tag vor sich zu haben, schienen versiegt, erstarrt. Und der hier und dort aufspringende Galgenhumor fand kein volltönendes Echo. Niemand wußte, ob nicht in den nächsten fünf Minuten auch ihm das blaue Buch als er-

Kartonnagenarbeiter, Kartonnagenarbeiterinnen, heran an die Kante! Tretet heraus aus Eurem Schlummerwinkel, nehmt Stellung zu allen Berufsfragen, damit bekannt werden die mißlichen Verhältnisse, die Euch in Eurem Arbeitsverhältnisse bedrücken. Der Miß- und Uebelstände in der Kartonnagenbranche gibt es so viele, daß wir jede Woche Neußerungen aus Kollegenkreisen in unserem Verbandsorgan verzeichnen müßten.

Aber auch die Entwicklung unserer Branche, die Neuerungen, die fortgesetzt in der Branche auftauchen, müßten von Kartonnagenarbeitern bemerkt werden, um dem Nachblatte gediegene Artikel zuzuführen. Dadurch würde ohne Zweifel erreicht, daß die „Buchbinderzeitung“ auch für die Kartonnagenarbeiter interessanter gestaltet würde. Wie sah es bisher damit aus? Wir könnten manche nette Arbeiten von Kollegen herausgreifen, die wert gewesen wären, daß sich eine Diskussion entfaltet hätte. Sehr wenig, ja nichts ist in dieser Beziehung geleistet worden. Wir selbst sind es, die die Schuld tragen, daß es also ist.

Genau ebenso verhält es sich im Punkte Agitation. Auch hier müßten die Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen aus ihrer Reserve herausgehen. Es gibt für jeden Kollegen und für alle Kolleginnen, die das Zeug dazu haben, sich agitatorisch betätigen zu können, einen Platz, den sie ausfüllen können. Der Ausbau unserer Organisation bedingt allerorts die rechte Mitarbeit. Es ist total falsch gehandelt, wenn wie bisher ein großer Teil unserer Kollegenschaft ihr Licht unter den Scheffel stellt. Auch jede übertriebene Negativität wegen Maßregelungen im Dienste der Organisation ist unangebracht. Es genügt heute nicht mehr, als stilles Mitglied der Organisation anzugehören oder nur ab und zu einmal in einem Versammlungsbericht über Mißstände in der Kartonnagenbranche etwas zu finden, sondern alle sollten ihren Mann auch voll und ganz stellen, dann erst wird Besserung eintreten, dann erst unsere tieftaurige Lage gehoben werden können und der Verbandsvorstand freudiger solchen Anregungen, wie die Abhaltung einer Konferenz, zustimmen können.

Die Entwicklung der Kartonnagenbranche in den letzten Jahrzehnten ist eine so rapide, daß wir, das dürfen wir uns nicht verhehlen, zurzeit gar nicht wissen, an welchen Orten überall Kartonnagenbetriebe bestehen. Die Verlegung großer Zindutriebetriebe auf Landorte mit billigen Arbeitskräften ist Veranlassung geworden, daß unsere Industrie ebenfalls aufs Land ver-

schreckende Zugabe zu dem knappen Lohn hingehoben werden würde.

Auf dem Hofe trafen die aus verschiedenen Abteilungen der Fabrik kommenden Arbeitertrupps zusammen. Wie ein Strom, der von allen Seiten durch schmale Nebenflüsse verstärkt wurde, wogte die dunkle Masse zum Hof hinaus, durch das mächtige Eisentor auf die Straße. Auch hier war die sonstige Lebhaftigkeit gedämpft durch die stille Miene der vielen, welche den Abschied in der Tasche trugen.

Wenzel sah und hörte nichts. In seinem Gehirn drehte sich alles um den einen Gedanken. Und halbblau murmelte er's vor sich hin: „Feierabend! Feierabend!“

Blöblich schlug ihm jemand kräftig auf die Schulter. „Na, Wenzel, doch fertig?“

Der Angeredete sah auf. Günther war's, der lange Schmied. Dessen Gesicht war nur flüchtig gewaschen; den Hut hatte er ins Genick gehoben und eine kampflustige Miene aufgesetzt. Aus den Augen funkelte grimmige Ironie: „Wird Zeit, daß man sich 'mal ausruhen kann, was? Vor zwei Jahren hätt' man an jedem Tag fünfundzwanzig Stunden schufteten mögen . . . und nu: adios!“

Wenzel machte eine fragende Bewegung: „Auch?“

Der Schmied lachte: „Natürlich. Abgesägt! Die Knochen sind jetzt übrig!“ Er fuhr sich mit einer wilden Bewegung durchs Haar:

**Feierabend.**

(Nachdruck verboten.)

„Lut mir sehr leid, Wenzel,“ sagte der Meister und schob dem Arbeiter mit seinem Wochenlohn auch das Krankenbuch hin.

Wenzel war wie aus den Wolken gefallen: „Ja soll doch nich —?“

„Ja. Feierabend.“ Der Meister machte eine Gebärde der Ratlosigkeit. „Kann mir nicht helfen. Geh'n ja auch selber, das nicht zu tun ist.“ Er löste einige Geldrollen, um sie auf dem Zahlbrett aufzustapeln. „Sie sind nicht der einzige. Da . . .“ er wies auf einen Haufen blauer Bücher, die kommen auch noch dran heute.“ Er zählte die Münzen. „Am nächsten Sonnabend wieder 'n Schub. Am übernächsten. Und so weiter!“

Wenzel sah wie gebannt auf die funkelnden Gold- und Silberstücke, welche sich dort aneinander reiheten. Dann knöpfte er mit unsicheren Händen den Paletot zu. „Ich bin verheiratet, Meister. Und hab' vier Kinder.“ Ohne Vorwurf und Demut, nur wie eine leise Mahnung klang es.

„Weiß ich, Wenzel, weiß ich.“ Der Meister beugte sich tiefer über das Zahlbrett.

Wenzel drehte sein blaues Büchlein noch immer in den Händen. „Wenn man jetzt 'rauskommt . . . dann . . . is doch . . . von irgend-

legt wurde. Aber auch Großbetriebe unserer Branche, die für den Export arbeiten, nahmen die Gelegenheit der billigen Arbeitskräfte wahr. Eine Sammelstelle zu schaffen, die die Aufgabe hat, diese ungeheure Zahl der Land- und Provinzorte, in denen unsere Branche vertreten ist, festzustellen und statistisch zu erfassen, dürfte eine der notwendigsten Aufgaben fernerer Zeit sein.

Bei der fortschreitenden Entwicklung der Organisation müßte ohne Zweifel auf der Konferenz eine der Hauptaufgaben sein, sich darüber klar zu werden, in welcher Form tarifliche Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Stückerarbeit, den Unternehmern unterbreitet werden können (s. „Buchbinderzeitung“ Nr. 1 d. J.). Gerade diese Frage ist eine der schwierigsten, da die Verhältnisse unserer Branche so liegen, daß innerhalb der meisten Städte die verschiedenartigsten Erzeugnisse hergestellt werden und von einer einheitlichen Behandlung dieser Frage demzufolge keine Rede sein kann, wenn schon es möglich sein dürfte, Normen aufzustellen, die in den weitaus meisten Fällen zur Nichtschür dienen könnten. Die Känderarbeit, die Seimararbeit, die Mißstände sonstiger Art, z. B. das Fehlen oft jeder Garderobe, das Reinigen der Werkstätten nur einmal wöchentlich, die Gefängnisarbeit usw., usw. sind Fragen, die die Konferenz beschäftigen müssen.

Mit diesen Ausführungen glaube ich nachgewiesen zu haben, daß eine Kartonnagenarbeiterkonferenz befruchtend die gesamte Branche berühren kann, zumal von besser unterrichteter Seite noch Anregungen zu erhoffen sind, die vielleicht noch weit mehr ins Gewicht fallen.

Aber nicht nur auf die Kartonnagenbranche wird eine solche Konferenz günstig einwirken, sondern auch auf unsere Mutterbranche, die Buchbinderbranche selbst, insbesondere auf unsere Tariffstädte. In der Kartonnagenbranche sind mehr Buchbinder beschäftigt, als man gewöhnlich annimmt. Diese, durch den Ueberfluß an Arbeitern in Buchbindereien in die Kartonnagen-, Etuis- und Luxuspapierbranchenbetriebe gedrängt, werden, wenn wir diese nicht zu Anhängern unserer guten Sache machen, sie nicht für uns zu gewinnen suchen und nicht dazu beitragen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für diese Kollegenkreise zu verbessern, zum Teil sich bei Tariffbewegungen immer den Tariffstädten hindernd in den Weg stellen. „Wie ein Bleigewicht hemmen sie die Aufwärtsbewegung der

besser entlohten Arbeiterschichten“ schreibt Adolf Braun ganz richtig auf Seite 51 seines Buches: „Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften“.

Nicht zuletzt müssen wir ein wachsendes Auge auf unsere Unternehmerorganisationen haben, deren Zusammenschluß in einen einheitlichen Industrierbund nur eine Frage der Zeit sein dürfte. Nicht, daß wir diesen zu fürchten hätten. Ganz im Gegenteil werden wir weit besser vorwärts kommen, wenn unsere Prinzipalität ein geschlossenes Ganzes bildet. Aber dieser Geschlossenheit muß eine Organisation der Arbeitnehmer entgegengestellt werden, die den Arbeitgebern Respekt einzufloßen vermag.

Deshalb, Ihr Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen, auf die Schanzen! Stellt Euren Mann in der uns zunächst liegenden Arbeit. Organisiert und rüttelt alle Säumigen auf, rührt Euch und benützt unser Verbandsorgan, unterstützt die „Buchbinderzeitung“ durch Belegen der Artikel jeder Art, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben und eine später stattfindende Konferenz wird die weiteren Wege weisen können.

### Zur Kartonnagenbewegung.

Die Entwicklung der deutschen Kartonnagenindustrie hat sich in den letzten Jahrzehnten in geradezu erstaunlicher Weise vollzogen. Ebenfalls nahmen die Organisationen der Fabrikanten im letzten Jahre einen Verlauf, der uns zu intensiverer Tätigkeit anspornen sollte. Von der Kartonnagenarbeitergesellschaft kann nicht behauptet werden, daß sich bei ihr die Organisation im befriedigenden Sinne entwickelt hätte. Selbst ohne Zahlenmaterial zu Hilfe zu nehmen, kann wohl behauptet werden, daß der größere Teil der Branchenangehörigen dem Organisationsgedanken noch fern steht.

Das Mißverhältnis zwischen der großen Zahl der Branchenangehörigen und der Zahl der Organisierten war schon öfter der Anlaß zu verschiedenen Artikeln im Verbandsorgan. Aber fast jedesmal war die Wirkung solcher Artikel nur von momentanem Erfolg begleitet. Dies lag einestheils daran, weil die in Betracht kommenden Zahlstellen die Sache nicht mit der nötigen Energie weiter verfolgt, andernteils, weil nicht von oben die Initiative ergriffen wurde, einen Funken zur Flamme entstehen zu lassen. Doch scheint es, daß jetzt endlich die Kartonnagenbewegung in ein lebhafteres Tempo geleitet werden soll. Dies tut aber auch not. Darum soll auch der Zweck dieser Zeilen sein,

einmal die Ursachen klarzulegen, warum es mit der Organisation in der Kartonnagenbranche nicht recht vorwärts gehen will, sowie die Maßnahmen zu würdigen, welche zur Besserung dieses Zustandes ergriffen werden müssen.

Der Ursachen, warum die Organisation in der Kartonnagenbranche noch nicht so festen Fuß gefaßt, sind es mehrere. Erstens liegt die Schuld an den Branchenangehörigen selbst und zweitens spielen Mißstände und Auswüchse sowie Eigenartigkeiten in der Branche eine große Rolle.

Zuerst die Punkte, welche die Branchenangehörigen anbelangen. Da kann vor allem behauptet werden, daß unter den Kartonnagern mancherorts eine Zügellosigkeit herrscht, wie man sie selten findet. Sodann herrscht in der Branche ein

Streber- und Denunzianten-unwesen, welches absonderliche Blüten treibt. Da gibt es Nachkollegen, die im Streben und Kriechen sowie Denunzieren großartiges leisten. Wo in einem Berufe solches Uebel herrscht, fehlt das gegenseitige Vertrauen und jeder sieht in dem Mitarbeiter einen Menschen, der ihn um die Existenz bringen will. So verbirgt jeder ängstlich seine innersten Anschauungen und von einem Reden über Organisation ist keine Spur. Durch solches Benehmen ist es unmöglich, daß die Organisation Fortschritte machen kann. Wo das Klassengefühl, der Solidaritätsgedanke fehlt, ist kein Boden für aufopferndes Kampfen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ferner herrscht bei den Zuschneidern, Mustermachern und Vorarbeitern oft ein

Standesdünkel, der nicht genug bekämpft werden kann. Die in der Luxuskartonnagenbranche beschäftigten Arbeiter halten die Mädchen vielfach für Menschen zweiter Klasse. Wegwerfende Behandlung ist nichts Seltenes. Wie aber dadurch der Organisation geschadet wird, das überlegen die wenigsten. So ist das gleiche in der Maschinenkartonnagenbranche gegen die Hilfsarbeiter der Fall. Und doch sind die Mädchen und Hilfsarbeiter so notwendig für einen Kampf um bessere Verhältnisse.

Dieses sind in Kürze die Fehler, denen die Kollegen vielerorts verfallen sind.

Eine nicht zu kleine Rolle, warum die Organisation in der Kartonnagenbranche noch nicht eine bessere ist, spielen die Auswüchse und Eigenartigkeiten in der Branche. Diese sind in der Gruppe der Luxus- und in der der Maschinenkartonnagen teilweise gleich. Bei Luxuskartonnagen kommen bei männlichen wie auch bei weiblichen Arbeitern meistens gelerntes Personal in Betracht. Von diesen werden gewisse Fertigkeiten verlangt und spielt die Geschicklichkeit des einzelnen eine große Rolle in der Entlohnung. Nun ist der eine nicht so geschickt wie der andere, und das ist leicht ein Grund zu Zwistigkeiten. So finden wir, daß in der Luxuskartonnagenbranche schon in der Entlohnung ein Unterschied besteht, der nicht zum friedlichen gegenseitigen Arbeiten beiträgt. Gesagt muß allerdings werden, daß in vielen Fällen die mangelhafte Lehrlingsausbildung seitens der Fabrikanten die Ursache in der Verschiedenartigkeit der Leistungen ist. Gerade die

Lehrlingszuchterei ist einer der größten Krebschäden der Luxuskartonnage, der dadurch noch größer wird, daß die Lehrlinge mangelhaft ausgebildet werden. In meiner Lehre, die ich in Jahr absolvierte, waren wir bei 5 Gehülfs- — 7 Lehrlinge. Und erst die Ausbildung! Von allen sieben sind ganze vier heute noch beim Beruf. Diese Lehrlinge werden nach Ablauf ihrer Lehrzeit im Lehrgeschäft behalten, um zu Lohnrückern verwendet zu werden. Erhielt doch einer von uns nach der Lehre

ganze zehn Mark Lohn als frischgebadener Gehülfe. Infolge der einseitigen, ungenügenden Ausbildung bleiben so die Ausgelernten am Platze, anstatt in die

„Sie spielen Fangball mit uns! Hahaha! Fangball!“

Wenzel nickte dumpf vor sich hin: „Jaja. Fangball.“

Der Schmied halte die Häute: „Nuschmeißen sie uns auf 'n Damme . . . da liegt, Du S . . . Gäng' Dich auf!“

„Und Du hast doch bloß zwei Kinder,“ sagte Wenzel mit einem Anflug von Neid.

„Bloß? Jaja. Aber was ist denn bei denen 'n Fünfgroschenbrot! Die Krabben haben ja 'n Appetit . . . es is 'n reines Unglück. Nicht satt zu kriegen! Und immer vergnügt! Und so gesund!“ Er machte eine Pause. Der wilde Ausdruck in seinen Zügen war ganz verschwunden, als er sagte: „Man hat ja seine Freude dran. Aber wenn's so kommt . . . so!“ Er schüttelte den Kopf.

„Denn möcht' man schon lieber überhaupt sagen: Feierabend!“ Wenzel senkte entnütigt den Kopf.

„Was?“ Der Schmied richtete sich mit einem Ruck auf; stahlgähe Energie schien alle Sehnen zu spannen. „Dabon steht ja nu nischts drin! So weit sind wir noch nich, mein Junge!“ Er blieb stehen und reichte Wenzel die Hand. „Bloß nich unterkriegen lassen, verstehst Du? Auf irgendeine Art verschaff' ich meinen Wengels schon Futter. Adios Wenzel!“

Mit langen Schritten bog er in eine Nebenstraße ein.

Wenzel schlenderte weiter; er wohnte am anderen Ende der Stadt. Sonst fuhr er mit dem Omnibus; heute hielt er die Hand fest auf den vorläufig letzten Wochenlohn. An gefüllten Läden, blinkenden Spiegelscheiben, belebten Restaurants führte sein Weg vorbei. Und er dachte fortwährend daran, auf welche Weise er seine ahnungslose Frau unterrichten sollte von dem Vorgefallenen. Wie er es aussprechen sollte, das drohende Wort: „Feierabend!“ . . .

Feierabend. Und schlechte Zeiten. Das waren trübe Aussichten. Wobon leben, wenn das letzte verbraucht, was er erübrigt? Und doch, ein Weg blieb ihm, eine Hilfe nahte. Sein Verband, seine Organisation, der er allwöchentlich pünktlich seinen Beitrag entrichtete, stand ihm noch zur Seite. Wie freute er sich nun auf einmal, daß er den Lockungen derer, für die er bisher gearbeitet, nicht gefolgt war und er sich von seinen Arbeitsbrüdern nicht getrennt hatte. Der Verband wird die äußerste Not von ihm abhalten, und das schrecklichste, seine Lieben hungern zu sehen, war ihm erspart. Was Wunder, daß er auf einmal leichter aufatmete, daß er freier ausschritt, heimwärts zu.

Fremde zu gehen und — zu lernen. Aber wer nie von der Schublade daheim fortkam, der hat keinen Blick für die Arbeiterbewegung. Anders derjenige, welcher in fremden Städten Land und Leute kennen lernte.

Auch die

**Heimarbeiter**

in der Branche und die dadurch geförderte

**Kinderausbeutung**

ist ein Uebel, das uns hindernd im Wege steht. Werden hierdurch durch das billige Arbeiten der Heimarbeiter und -Arbeiterinnen nicht allein die Löhne gedrückt, so sind die Heimarbeiter und -Arbeiterinnen für Organisationsbestrebungen fast unzugänglich. Die Arbeiterinnen getrauen sich nicht, mehr Lohn zu fordern und durch den Druck, welcher von den Fabrikanten ausgeübt wird, stehen sie der Organisation fern. Die Entlohnung der Heimarbeiterinnen ist manchmal geradezu himmelschreiend. In der Zeit als ich lernte, wurden von zwei Firmen für 1000 runde Zündhütchenschachteln sage und schreibe 240 Mk. bezahlt. Ist das nicht Schmuckkonkurrenz, getrieben auf Kosten der Arbeiter? Und mit einer dieser Firmen verkehrte der Vorsitzende des thüringischen Kartonnagen-Fabrikantenverbandes, um sich dort — Streikarbeit anfertigen zu lassen. Wahrlich, eine herrliche Illustration zur Behauptung, daß der Fabrikantenverband Schmuckkonkurrenz ausrotten will. Des Weiteren kommt in Betracht, daß die Fabrikanten ihre Betriebe mit Vorliebe auf dem flachen Lande errichten. Ist in einem solchen Orte keine andere Gelegenheit zum Verdienen, dann hat ein solcher Fabrikant neben billigen Arbeitskräften noch die Ehre obendrein, als — Wohltäter der Einwohner angesehen zu werden. Bei den in solchen Betrieben beschäftigten Arbeitern ist es erst recht unmöglich, für die Organisation jemand zu gewinnen. Diese Leute sind froh, da sie sich von ihrem Arbeitslohn nicht ernähren können, noch Gelegenheit zu haben, als Landwirt einige Mark pro Woche zu verdienen.

Die angeführten Punkte treffen zum Teil auch bei der Arbeiterschaft der Maschinenkartonnage zu. Nur kommen hier weniger gelernte Arbeiter, desto mehr aber Hilfsarbeiter, und da wieder meistens jugendliche, in Betracht. Der Zuschneider hat nun diesen Hilfsarbeitern die nötigen Kenntnisse beizubringen. Ist ein Hilfsarbeiter intelligent, so kann er in einigen Jahren so gut an Kreissähere usw. arbeiten wie der gelernte Zuschneider. Nach und nach erhält er auch mehr Lohn und steht er sich so im Gegensatz zu anderen Ungelernten in anderen Berufen besser. Das ist ein Ansporn für ihn, alles daran zu setzen, um in dieser Stellung zu bleiben. Der Fabrikant weiß aber, daß dem Hilfsarbeiter viel an seiner Stellung liegt; auch weiß er, daß er diesem nicht so viel zu bezahlen braucht, als wie dem Zuschneider, und was für ihn die Hauptsache ist, der Hilfsarbeiter ist fast immer unorganisiert. Fordert der Zuschneider nun einmal höheren Lohn, so kommt er schon an, und bei jeder Gelegenheit kann er den Segen der Konkurrenz spüren, die er selbst großgezogen. Anstatt von Anfang an den Hilfsarbeiter zum Organisationsbeitritt zu bewegen, wird dieser oft besser behandelt als ein organisierter Nebenkollege. Wenn dann der Hilfsarbeiter auf die Existenz des Zuschneiders schädigend wirkt, dann ergibt sich der Zuschneider entweder resigniert in sein Schicksal, oder er überläßt dem Hilfsarbeiter das Feld. Ist das erstere der Fall, dann hütet sich der Zuschneider ängstlich, sich in Mißkredit beim Chef zu bringen, tritt aber der letztere Fall ein, dann ist die Bude für lange Zeit für den Verband verloren. In beiden Fällen wird von keiner Seite bei den Mädchen agitiert, wenn etwa der Zuschneider oder Hilfsarbeiter organisiert ist, denn beide wollen es ja beim Brotgeber nicht verderben. So wirken die Auswüchse und Eigenartigkeiten depressierend auf die Branchenangehörigen und die Gesamtheit trägt den Schaden.

Zu alledem verhält sich auch der Verbandsvorstand etwas zu passiv, anstatt daß es umgekehrt wäre. Es wird oben immer so lange gewartet, bis sonndobiel Zahlstellen ein und denselben Wunsch haben. Meiner Ansicht nach sollten die Mitglieder mehr von oben zu intensiverer Arbeit angespornt werden. Das Interesse für die Agitation unter den Branchenangehörigen muß durch öfteres Erinnern seitens des Vorstandes geweckt werden. So ist es auch wieder mit der Kartonnagerkonferenz. Daß der Schwerpunkt der Agitation nicht in Konferenzen ruht, ist eine alte Wahrheit. Aber daß durch gegenseitiges Aussprechen über die Lage im Beruf, durch gemeinschaftliches Beraten über die Mittel zur Hebung der Organisation die Agitation befruchtet und aufs neue belebt wird, ist ebenso eine Tatsache, die nicht wegzuleugnen ist. Ebenso wäre es sehr am Platze, über die Stellung, die wir dem Fabrikantenverbande gegenüber einnehmen müssen, zu diskutieren. Wollen wir erst warten, bis in solchen Orten, in denen der Fabrikantenverband ein Machtfaktor ist, unsere Organisation schwachmatt gelegt ist, ehe eine Konferenz einberufen wird?

Das kann und darf nicht sein, und darum müssen die Branchenangehörigen ihre Interessenlosigkeit abstreifen und an die Ausrottung der Mißstände und Auswüchse mit Ernst herangehen, dann wird auch die Organisation bei den Kartonnagern eine bessere werden. Darum, Kollegen und Kolleginnen, erweckt aus Eurem Schlaf, tretet lebhaft in die Agitation ein, werbet für den Deutschen Buchbinderverband und auch Ihr werdet einer besseren Zeit entgegengehen, zum Nutzen Eurer selbst und der gesamten Arbeiter und Arbeiterinnen der deutschen Kartonnagenindustrie.

Ein süddeutscher Kartonnager.

**Wie schützen wir uns vor den schädlichen Begleitercheinungen unserer eisernen Kollegen?**

Ein Warnungsruf aus Hannover an die

**Kartonnagenarbeiterschaft!**

Die hannoversche Kartonnagenindustrie dürfte sich in bezug auf den Umfang, d. h. die Zahl der Betriebe und der in ihr beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen kaum mit der anderer Großstädte messen können. Wenn sie dennoch die weitgehendste Beachtung beanspruchen darf, so deshalb, weil hier maschinelle Einrichtungen und sonstige Fabrikationsmethoden Anwendung finden, die es ihr ermöglichen, weit über die Grenzen Hannovers hinaus Einfluß auf die Preisgestaltung der Kartonnagenfabrikate und damit auch auf die Lohnverhältnisse der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auszuüben.

Wie in der Mutterbranche, der Buchbinderei, so ist auch in der Kartonnagenbranche die Maschine im steten Vordringen begriffen. Fort und fort mehrt sich die Zahl dieser eisernen Gesellen, die unter gesunden Produktionsverhältnissen die Arbeit erleichtern und dem Arbeiter zum Segen reichen würden, die aber unter der heutigen kapitalistischen Produktionsweise nur dazu dienen, die Arbeitskraft des menschlichen Arbeiters, soweit sie ihn nicht ganz verdrängen, bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit anzuspannen, ihn aus einem denkenden, fühlenden Arbeiter zum willenlosen Sklaven der Maschine, zu einem Teil der Maschine selbst zu machen.

Es dürfte müßig sein, all die Maschinen aufzuzählen, die speziell in der Kartonnagenindustrie Verwendung finden. Nur eine wollen wir in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, die außer in Hannover nur noch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt ist. Es ist dieses eine Schachtelmaschine, die vor etwa 8 Jahren von einem Kartonnagenmeister der Firma Leunis u. Chapmann konstruiert wurde und die dazu dient, runde und ovale Schachteln, die sogenannten Apothekerschachteln, herzustellen. Die Maschine ist in diesen Jahren

noch fortgesetzt verbejjert worden und arbeitet jetzt mit größter Präzision und Sauberkeit. Sie ist geeignet, wenn erst die geplante großindustrielle Ausnützung durchgeführt ist, eine vollständige Umwälzung in bezug auf die Fabrikation der runden und ovalen Schachteln herbeizuführen.

Lassen wir kurz den Arbeitsgang der Maschine folgen. Von einer Kartonrolle wird einer runden bzw. ovalen Scheibe ein der Höhe der Schachtel entsprechender breiter Kartonestreifen zugeführt. In zweimaliger selbsttätiger Umdrehung der Scheibe, wobei zugleich das Zusammenleben des Kartonestreifens zu der erforderlichen Stärke erfolgt, wird der als Seitenwandung der Schachtel dienende Ring hergestellt. Hierauf wird, gleichfalls selbsttätig, dem über der Scheibe sitzenden Ringe der fertig vorgefertigte Boden zugefügt und gegengedrückt. Jetzt legt sich ein schmaler von einer Rolle kommender Papierstreifen, der Ring und Boden mit einander verbinden und einfassen soll, an und gleichzeitig damit ein Ueberzugstreifen zum Ueberziehen der Schachtel. Nun erfolgt eine abermalige Umdrehung der Scheibe, wobei Einfuß- und Ueberzugstreifen selbsttätig angetrieben werden. Ein Zurseiterücken der Scheibe, wobei ein sinnreich konstruierter Mechanismus das Einschlagen des Ueberzugstreifens besorgt, und die Schachtel ist fertig. Selbsttätig löst sie sich von der Scheibe und fällt in einen darunter stehenden Korb.

In gleicher Weise, wie die Herstellung der Schachtel, erfolgt auch die Herstellung des Deckels, und es bedarf dann nur noch des Einfließens des gleichfalls auf der Maschine hergestellten Galfes.

Bergegenwärtigt man sich nun, daß bei Handarbeit zwei Arbeiterinnen pro Tag etwa 1000 bis 1200 solcher Schachteln anfertigen können und daß die Tagesleistung dieser Maschine etwa 6 bis 8000 beträgt, daß ferner eine Arbeiterin infolge ist, drei solcher Maschinen zu bedienen, dann kann man sich ungefähr einen Begriff machen, welchen Einfluß diese Maschine bezw. der glückliche Patentbesitzer auf die Schachtelfabrikation gewinnen wird.

Es hat sich auch bereits zur großindustriellen Ausbeutung dieser Maschine ein aus mehreren Kartonnagenfabrikanten und sonstigen Geldgebern bestehendes Konsortium, die „Kondobagegesellschaft“ zu Hannover, gebildet. Diese Gesellschaft hat 18 der neuen Schachtelmaschinen in ihrem Betriebe aufgestellt. An der Spitze der Gesellschaft steht der den Lejern der „Buchbinder-Zeitung“ nicht ganz unbekannt Inhaber der Firma Leunis u. Chapmann, Herr Fetzba & Co. Zwar ruht der Betrieb gegenwärtig vollständig, denn die Herren des Konsortiums sind sich infolge der eigenartigen Geschäftspraktiken des Herrn Fetzba mit diesem in die Haare geraten und balgen sich vor Gericht herum. Es dürfte aber dennoch die Wiedereröffnung des Betriebes in nicht allzu ferner Zeit erfolgen.

Die Verbilligung der Produktion dieser Schachteln wird mit Notwendigkeit eine Herabsetzung der Herstellungspreise in anderen Orten zur Folge haben. Und da die Herren Fabrikanten es in den seltensten Fällen bequem finden, ihre eigene Privatrate zu schmälern, so dürften es wiederum nur die Arbeiter sein, die die entstehende Differenz zu tragen hätten.

Es ist eine alte Erfahrung und sie tritt uns täglich von neuem entgegen, daß dort, wo die schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen, auch die schlechtesten Organisationsverhältnisse anzutreffen sind, und daß, wo nicht festgefügte Organisationen gleich unerlöschlichen Felsen im wirbelnden Meere der modernen wirtschaftlichen Entwicklung stehen, jede Schwankung auf dem Geld- und Warenmarkt, jeder Niedergang der Produktion und jede Verbesserung der maschinellen Technik mit voller, unerminderter Wucht auf die Schultern der Arbeiter und Arbeiterinnen niederfallen.

Nur die Arbeiterorganisationen sind es, die den verheerenden Wirkungen kapitalistischer Mißwirtschaft einen Damm entgegenzusetzen vermögen, die den Bestrebungen der Arbeitgeber, ihre Profite auf Kosten der Arbeiter noch mehr zu erhöhen, in wirksamer Weise entgegenzutreten. Nur die Arbeiterorganisationen sind es, die die Erkämpfung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter und Arbeiterinnen bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Grundlage all ihres Handelns gemacht haben und die den Fabrikdespotismus und das Hauspachtatum endgültig zu beseitigen suchten.

Natürlich ist diese Tendenz der Arbeiterorganisationen den Arbeitgebern ein Dorn im Auge. Sehr wohl haben sie die Bedeutung der Arbeiterverbände erkannt. Daher auch ihr blindwütiger Haß gegen diese. Daher ihr Zusammenschluß in Arbeitgeber- und Fabrikantenvereinigungen und das heiße Bemühen, den Einfluß der Arbeiterorganisationen zurückzudrängen und sie womöglich zu vernichten. Daher auch die Gründung und Förderung der gelben Gewerkschaftsorganisationen und die zärtliche, geradezu rührende Fürsorge, daß ihre getreuen Schäflein sich nicht in den Netzen der dreimal verfl. . . . freien Gewerkschaftsverbände fangen.

Die maschinelle Entwicklung in der Kartonnagenindustrie und der am 1. März in Leipzig erfolgte Zusammenschluß der Arbeitgeber im „Zentralverband deutscher Kartonnagenfabrikanten“ sollten allen in dieser Industrie beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen mahnende Zeichen sein, sich ungesäumt der Organisation anzuschließen.

Den Angehörigen der Buchbinderbranche aber erwächst die Pflicht, soweit nicht in der Kartonnagenindustrie selbst agitatorisch tüchtige Kräfte entstehen, mit aller verfügbaren Kraft die Agitation in dieser Branche zu betreiben. Denn so eng beide Branchen einander liiert sind, so wird notwendig die Mischständigkeit der einen ungünstig auf die andere einwirken.

Darum, Kollegen, die Trommel zur Hand: „Trommle die Leute aus dem Schlaf, Trommle Nebelke mit Jugendkraft, Marschiere trommelnd immer voran, Das ist die ganze Wissenschaft.“

Diesen Vers aus Heines „Doktrin“ sollte sich jeder zur Richtschnur machen so lange, bis auch der letzte Kartonnagenarbeiter und die letzte Arbeiterin der Organisation angehören.

S. R.

### Zum Abwehrkampf in Pforzheim.

Am Schlusse der ersten Aussperrungswoche waren insgesamt ausgesperrt 265 Kollegen und 159 Kolleginnen. Von diesen sind 6 Kollegen und 12 Kolleginnen in christlichen Verbänden organisiert, so daß auf unsere Organisation 259 Kollegen und 147 Kolleginnen entfallen. Within sind nach der ersten Aussperrungswoche 406 Personen, die von unserem Verbands unterstüzt werden, beteiligt.

Die Aussperrten verteilen sich auf nachstehende Betriebe: Firma Beck 22 Arbeiter, 8 Arbeiterinnen; Böpler 3 resp. 4; Günther 7 resp. 5; Haug 14 resp. 7; Keller 89 resp. 49; Krieg 6 resp. 7; Kraft 4 resp. 3; Kaspar 9 resp. 6; Dorst 7 resp. 4; Orth 4 resp. 1; R. Schirmmeister 4 resp. 1; D. Schirmmeister 2 resp. 2; Stahl u. Breitling 6 resp. 8; Vereinigte Etuisfabriken Pforzheim 6 resp. 7; Vereinigte Etuisfabriken Unterreichenbach 31 resp. 23; Vereinigte Etuisfabriken Weisborn 1 Arbeiter. Singu kommt noch das Personal der Firma Dieß mit 44 Kollegen und 16 Kolleginnen. Wie ersichtlich, hat die Aussperrung nicht den Umfang angenommen, wie zuerst vermutet wurde. Nicht ausgesperrt haben die Firmen Jäck und Grunbach sowie die Kartonnagenfabrik von

Gerdtle. In dem Tiefenbronner Betrieb der Vereinigten Etuisfabriken, in dem 32 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, ist nicht ausgesperrt worden. Auch die auswärtigen Filialen der Firma Keller sind von der Aussperrung nicht betroffen worden. Die Firma Keller sowohl als die Vereinigten Etuisfabriken, an deren Spitze der bekannte Herr Kösch steht, können also ihre notwendigsten Arbeiten in ihren Filialbetrieben herstellen lassen, während die anderen Fabrikanten das Nachsehen haben. Warum aber die auswärtigen Filialen vorgenannter Firmen nicht ausgesperrt haben, wird erklärlich, wenn man weiß, daß die Löhne in diesen Filialen um 15—20 Proz. niedriger sind als wie in Pforzheim. Wenn nun die Pforzheimer Unternehmer versuchen, die Löhne des Plazes Pforzheim auf das Niveau der in den Filialbetrieben zurückzudrängen, so ist das ein Unterfangen, welches nicht scharf genug verurteilt werden kann, auch wenn man von der mißlichen Wirtschaftslage absehen will.

Wie richtig wir aber die Sachlage bereits vor Wochen einschätzten, als bereits in Nr. 14 der „Buchbinder-Zeitung“ gesagt wurde, daß anscheinend unsere Kollegenschaft als das Versuchsanfanden betrachtet wird, um eine allgemeine Reduzierung der Löhne der Pforzheimer Industriearbeiterschaft vorzunehmen, wird jetzt bewiesen durch ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes für Pforzheim und Umgebung. Dieser schrieb unterm 6. Mai an seine Mitglieder folgendes:

In die Mitglieder!

Beigeschlossen überreichen wir Ihnen ergebenst ein Verzeichnis der am 2. d. M. hier ausgesperrten Etuisarbeiter, Etuisarbeiterinnen und Hülfсарbeiter.

Da die Aussperrten borausichtlich teilweise als Hülfсарbeiter in der Edelmetallindustrie und den ihr verwandten Industriezweigen Stellung zu finden versuchen werden, ersuchen uns die hiesigen Etuisfabrikanten, dies Verzeichnis den Mitgliedern der Vereinigung zu übermitteln mit der Bitte, niemanden der Aussperrten einzufstellen, bezw. die etwa bereits eingestellten Personen alsbald wieder zu entlassen.

Der Vorstand.

Diesem Rundschreiben lag eine „Liste der in Pforzheim am 2. Mai 1908 ausgesperrten Etuisarbeiter, Etuisarbeiterinnen und Hülfсарbeiter“ bei, welche die Namen von 547 Kollegen und Kolleginnen enthielt. Auf dieser schwarzen Liste

sind nicht weniger als 123 Namen mehr eingetragen, als wie überhaupt ausgesperrt sind. Wenn also der Arbeitgeberverband für Pforzheim und Umgebung sich durch seine Unterstützung der Etuisfabrikanten mit dessen brutalem Vorgehen einverstanden erklärt, dann kann die übrige Pforzheimer Industriearbeiterschaft ermessen, wessen sie sich noch von diesem Verbands versehen kann. Deutlicher kann die Sehnsucht nach möglicher Abhängigkeit der Arbeiter von Unternehmers Gnaden nicht zum Ausdruck gebracht werden als durch diese Handlangerdienste, welche der Arbeitgeberverband den Etuisfabrikanten leistet.

Natürlich lassen die Pforzheimer Unternehmer jetzt alle Mienen springen, um Erfas für die Aussperrten zu schaffen. Die auf einzelne von seiten des bekannten Herrn Kösch ausgeübte Pression ist so, daß sofort ein findiger Staatsanwalt daraus eine Erpressung konstruieren würde, wenn einer der — Aussperrten Schriftstücke mit solchem Wortlaut versenden würde, als wie der Leiter der Pforzheimer Vereinigten Etuisfabriken dies beliebt. So schrieb dieser unter anderem:

Unterreichenbach, 6. Mai 1908.

Herrn . . . . .!

Wir sind sehr erkaunt, daß Sie trotz Ihrer bestimmten Zusage heute nicht wieder bei uns angefangen haben und sich noch unterwegs abwendig machen ließen. Daß Sie wirklich so leicht umfallen würden, hätte ich nicht geglaubt und könnte man fast annehmen, daß das, was z. Bt. über Sie in der „Freien Presse“ stand, wahr ist. Glauben Sie ja nicht, daß Sie jetzt Streikunterstützung einschreiben dürfen, ohne eigentlich bisher für den Verband etwas getan zu haben, und werden Sie zweifellos früher oder später hierwegen Unannehmlichkeiten bekommen und auf keinen Fall in der Achtung Ihrer Arbeits-

kollegen steigen. Wir erwarten bestimmt, daß Sie morgen die Arbeit bei uns wieder aufnehmen, andernfalls Sie Gefahr laufen, von uns überhaupt nicht mehr beschäftigt zu werden.

Vereinigte Etuisfabriken.

Kösch.

Wenn sich einer der Aussperrten solcher Drohungen schuldig machen würde, dann möchten wir das Gehörte ob des Terrorismus hören, das dann angestimmt würde. So aber ist es ein Unternehmer, da geht man mit einem Achselzucken über solche Drohungen zur Tagesordnung über, denn — auch in Süddeutschland sind vor dem Gesetze alle, alle gleich.

Was der Herr Kösch da über die eventuellen Unannehmlichkeiten in bezug auf die Streikunterstützung sagt, kann man ihm schenken, denn es ist nur eines der verzweifeltsten Mittelchen, um andere, gefügigere, willensere Arbeitskräfte zu erhalten. Wir wollen annehmen, daß damit Unannehmlichkeiten gemeint sind, die die Behörden solchen bereiten, die schon einmal an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren, Unannehmlichkeiten also, die durch Gesinnungschnüffelei hervorgerufen werden, denn seitens des Buchbinderverbandes hat noch niemand ob der erhaltenen Unterstützung, gleichgültig welcher Art diese war, Unannehmlichkeiten gehabt.

Aber die Vereinigten Etuisfabriken können auch anders; sie können sogar bitten, wenn es not tut. Das beweist ein Schreiben, welches vom gleichen Tage datiert ist wie das vorstehende. Es lautet:

Unterreichenbach, 6. Mai 1908.

Herrn . . . . .!

Nachdem unser Herr Kösch von seiner Reise jetzt wieder zurück und wir verschiedene Arbeiten für Sie hätten, erlauben wir uns heute bei Ihnen anzufragen, ob es Ihnen in Pforzheim gefällt, und ob Sie nicht die Arbeit bei uns wieder aufnehmen wollten. Es kann für Sie doch nur von Vorteil sein, wenn Sie uns jetzt über die schwierige Zeit nicht im Stich lassen und uns Ihre Unterstützung gewähren. Dies würden wir Ihnen gewiß auch später noch danken, und können wir nicht glauben, daß Sie so leicht umfallen und sich durch andere abwendig machen lassen.

Geben Sie uns also Bescheid, ob wir noch auf Sie rechnen dürfen, damit wir uns andernfalls um einen anderen Schreiner umsehen können.

Vereinigte Etuisfabriken Unterreichenbach.

Snorr.

Die Vereinigten Etuisfabriken sind sehr naiv, wenn sie vermeinen, daß die ausgesperrte Arbeiterschaft so furchtsam auf ihre Stellungen bedacht ist, daß es nur der Drohung: Einstellung anderer Leute, bedürfte, um sie zum „Umfallen“ zu bewegen.

Den Beschluß in der Veröffentlichung von Schreiben der Vereinigten Etuisfabriken soll für heute ein Schriftstück machen, welches ebenfalls — wenn von Streikenden oder Aussperrten, oder überhaupt Arbeitern geschrieben — übereifrige Staatsanwälte in Bewegung setzen würde, so aber, da es von Unternehmerseite stammt, als harmlos angesehen wird. Es lautet:

Unterreichenbach, 6. Mai 1908.

Herrn . . . . .!

Obwohl wir Sie eigentlich zur Anzeige bringen sollten, weil Sie gestern unsere Leute belästigten, bezw. bedroht haben, welche Vergehen nach § 153 der Gewerbeordnung mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft werden, möchten wir Sie hiermit doch nochmals ausdrücklich vor Wiederholungen warnen. Jedes weitere Vergehen dieser Art werden wir ohne weiteres anzeigen.

Vereinigte Etuisfabriken Unterreichenbach.

Snorr.

So zeigt es sich, daß die Pforzheimer Unternehmer alles mögliche versuchen, um die sich Selbst eingebrochte Suppe etwas zu verflüßigen. Mit welchen Erfolgen sie dies tun, das mögen unsere Mitglieder selbst beurteilen. Soviel steht fest, an eine Lohnreduzierung ist nicht zu denken. Dieser Punkt ist einfach undiskutierbar.

In dieser Stellungnahme fühlen wir uns eins mit anderen, unparteiischen und die gegenwärtige Wirtschaftslage aus dem ff kennenden Personen, unter denen die aus drei

Personen bestehende unparteiische Leitung bei den Tarifverhandlungen für das Baugewerbe nicht die letzte Stelle einnehmen, welche den ersten Punkt ihres Schiedspruches, daß in keinem Lohngebiet irgendeine Verschlechterung der Lohnbedingungen nicht eintreten darf, damit begründeten, daß die Kaufkraft der Löhne seit 1906 nicht unwesentlich gesunken ist. Und was da für das Baugewerbe zutrifft, das trifft in gleichem Maße auch für die Pforzheimer Etnisindustrie zu.

Darum lehnt es auch die Pforzheimer Etnisarbeiterschaft rundweg ab, einer bedeutenden Verschlechterung ihrer Lebenshaltung zuzustimmen. Von dieser Haltung kann sie selbst die langwierigste Aussperrung nicht abhalten.

**Korrespondenzen.**

**Gesperret ist Pforzheim.**

**Schweiz:** Gesperret sind die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern, Wwe. Baumer, Geschäftsbücherei in Frauenfeld, und Excoffier, Lithographie in Genf (Ganz Rives).

Berlin. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung nahmen die Vertreter des Groß-Berlins Stellung zu den Forderungen, welche die Schlichtungskommission (der unsere Seite Koll. Voigt angehört) gemeinsam mit dem Sattlerverband (Taschenmacher) ausgearbeitet hatte und die den Verammelten zur Beschlußfassung unterbreitet worden waren, und die dann den Lederwarenfabrikanten bei den bevorstehenden Beratungen über den neuen Lohnsatz vorzulegen werden sollen. Der zukünftige Tarif soll nicht nur für die Fabrikanten, sondern auch für alle Zwischenmeister und Heimarbeiter, soweit diese Hilfskräfte beschäftigen, gelten. Dies ist um so notwendiger, da das Zwischenmeistersystem sich in Berliner Umgebung in letzter Zeit besonders ausgebreitet hat und die vor drei Jahren getroffenen Vereinbarungen äußerst mangelhaft innegehalten wurden.

Die wesentlichsten Forderungen sind: Die Arbeitszeit beträgt in den ersten 5 Wochentagen 9 Stunden und Sonnabends 8 Stunden, an Vorabenden vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten 7 Stunden. Bei eintretendem Arbeitsmangel ist eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 7 Stunden vorzuziehen. Der Mindestlohn wird für das erste Jahr nach beendeter Lehrzeit auf 43 Pf. pro Stunde festgesetzt. Stanger bis 18 Jahre 40 Pf., über 18 Jahre 52 Pf. pro Stunde. Zuschneider und gelernter Portefeuller 55 Pf. pro Stunde. Stepperinnen 40 Pf. pro Stunde und Arbeiterinnen 10 Mk. Wochenlohn, mit halbjährlichen Zulagen von 1 Mk., bis 15 Mk., Bezahung der gesetzlichen Feiertage. Ferner eine allgemeine Lohnzulage von 10 Proz. für Zeit- und Affordarbeiter und Arbeiterinnen. Für Heberzeitarbeit ein Zuschlag von 25 Proz., für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. Zur Regelung der Affordlöhne wird die Einsetzung einer Kommission in den einzelnen Betrieben verlangt. Einschränkung der Heimarbeit und Regelung des Lehrlingswesens.

Die vorgelegten Forderungen wurden, nachdem auch Verbandsvorsitzender Kollh Annahme derselben empfahl, einstimmig gutgeheißen.

**Hamburg-Altona.** Am 29. April fand eine gemeinschaftliche Generalversammlung statt. Das Andenken der verstorbenen Kollegin Strüwer sowie des Kollegen Weiffenfels wurde in üblicher Weise geachtet. Küster gab sodann den Kassenbericht von Hamburg. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 3797,39 Mark; die Ausgaben beliefen sich auf 2895,02 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1442,66 Mk. und eine Ausgabe von 1147,09 Mk. Im Anschluß an den Kassenbericht gab Küster noch die Fluktuation der Mitglieder sowie die Veränderung im Bureauwesen und ferner die Anschaffung von Mobiliar hierfür bekannt. Stelter gab den Kassenbericht von Altona. Die Einnahme der Verbandskasse betrug 1037,46 Mk., die Ausgabe betrug 927,79 Mk. Die Lokalkasseneinnahme belief sich auf 348,89 Mk., die Ausgabe betrug 324,34 Mk. Wilhelm gab noch einen kurzen Rückblick über die Altonaer Mitgliederbewegung im 1. Quartal und sprach den Wunsch aus, daß die heute abend stattfindende Zusammenschließung der beiden Zahlstellen beiden Teilen zum Wohle gereichen möge. An die Altonaer Kollegen richtete Redner die Bitte, auch in Zukunft treue Verbandsmitglieder zu bleiben und nicht den Weg nach Hamburg zu suchen, um die Versammlungen zu besuchen. Zum Hamburger Kassenbericht entspann sich noch eine längere Diskussion, doch wurde schließlich von den Revisoren beantragt, die Decharge zu

erteilen. Die Abstimmung ergab einstimmige Dechargeerteilung für den Hamburger Kassierer sowohl wie für den Altonaer. Harber-Berlin gab nunmehr zum Zusammenschluß der beiden Zahlstellen einige interessante Ausführungen über die in Zukunft sich abzuzeichnende Geschäftsführung. Die Kollegen sollen nur ja nicht denken, da wir einen Beantken haben, würde schon alles von selbst fertig und erledigt vom Beantken. Im Gegenteil, gerade jetzt müßen sämtliche Kollegen mit Hand anlegen an dem weiteren Ausbau. Es werden sodann die drei ersten Paragraphen der neuen gemeinsamen Geschäftsordnung mit einer kleinen Veränderung angenommen, weitere Bestimmungen betreffs Regelung der Unterstützung usw. sollen in einer demnächst stattfindenden Versammlung erledigt werden. Die nunmehr vorgenommenen Wahlen ergaben als gewählt: 1. Vorsitzender Brunow, 1. Schriftführer Bogländer; Beisitzer: Wilhelm Kremer, Mühlberg, Fr. Wum. Als Revisoren wurden Stelter, Düsing und Seeboldt gewählt, in den Gauvorstand Engel und Sönkens, als Kartelldelegierte Küster, Wilhelm, Pfennig. Ein Antrag Verndt, den arbeitslosen Mitgliedern am 1. Mai 2,50 Mk. Unterstützung zu gewähren, wurde angenommen.

**Mün.** Am 2. Mai fand unsere Generalversammlung statt, in der Kollege Weismüller einen Rückblick auf die Entwicklung des Verbandes in den letzten 15 Jahren gab. Aus dem sodann gegebenen Kassenbericht ist zu ersehen, daß die Verbandskasse mit 1027,23 Mk., die Lokalkasse mit 391,34 Mk. bilanziert. An Stelle des zurücktretenden Kollegen Köhler wurde Deckant zum Unterstützungsauszahler gewählt.

Am folgenden Tag, Sonntag, den 3. Mai, fand eine öffentliche Versammlung, mit den Christlichen zusammen einberufen, statt, in der Kollege Grönhoff über die Bedeutung der Berufsverbände referierte. Er schilberte treffend die Folgeerscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise und wie die Arbeiter dadurch gezwungen seien, sich in Berufsorganisationen zusammenzuschließen. Hierauf sprach der Vorsitzende des christlichen Verbandes, Benmanns, über „Die Notwendigkeit tariflicher Arbeitsbedingungen“. Die Diskussion war recht lebhaft und forderten sämtliche Redner dazu auf, sich zu organisieren. Kollege Maddab sprach die Hoffnung aus, daß nunmehr auch ein rheinischer Dreifachtarif zustande komme. Hierauf wurde eine Lohnkommission gewählt.

**München.** Am 2. Mai hielt die Zahlstelle München ihre Quartalsversammlung ab. König gab folgenden Bericht: Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 5502,28 Mk., die Ausgaben 4414,28 Mk. Die Lokalkasse hatte 2170,77 Mk. Einnahmen und 2134,99 Mk. Ausgaben. Die hohen Ausgaben sind durch die Aussperrung im Steinbrudgewerbe entstanden. Der Lokalunterstützungsfonds hat einen Bestand von 959,60 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des 1. Quartals 08 357 männliche und 636 weibliche Mitglieder. Eine große Laueheit ist im Beitragzahlgeld leider zu konstatieren und muß in dieser Beziehung eine entschiedene Werbung zum Besseren eintreten. Die Geschäfte der Zahlstelle wurden erledigt in 6 Sitzungen des Ausschusses, 3 der Lohnkommission, 5 Versammlungen und 23 Werkstüberversammlungen. Aus dem Bericht über die Frequenz des Arbeitsnachweises ist zu ersehen, daß im verfloßenen Vierteljahr eine große Arbeitslosigkeit zu konstatieren ist. Auch gegenwärtig ist noch keine Aussicht auf eine bessere Geschäftskonjunktur. Im 1. Quartal 1908 waren zu verzeichnen: Stellenangebote 57 männl., 111 weibl. = 168 Stellen Stellengeld 129 " 181 " = 320 " Befehle wurden 45 " 96 " = 141 "

Weiter wurde bereits betont, daß im Beitragzahlen eine große Laueheit eingerissen ist. Dies wurde auch von den Revisoren scharf kritisiert und der dringende Appell an die Mitglieder gerichtet, ihre restierenden Beiträge zu begleichen. Es restieren 488 Mitglieder mit 221 Beiträgen, der Durchschnitt der vier Beitragsklassen ergibt einen Verlust für Verbands- und Lokalkasse von 777,35 Mk. Es sei bei dieser Gelegenheit eindringlichst darauf aufmerksam gemacht, daß bei eintretender Arbeitslosigkeit oder Krankheit streng nach dem Statut verfahren wird. Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse erucht, den § 24 des Statuts genau nachzulesen. Dem Berichte des Bibliothekars zufolge wurden an 10 Samstagen 70 Bücher an 56 Mitglieder ausgeliehen. Der Kassenbestand beträgt 53,52 Mk. In letzter Zeit wurden wieder mehrere Neuanschaffungen für die Bibliothek gemacht und werden die Mitglieder zur fleißigen Benutzung derselben erucht. Auf jedem Gebiete der Literatur ist große Auswahl vorhanden. Dem Arbeiterbildungsverein „Vorwärts“ wurden zur Vervollkommnung seiner Bibliothek 20 Bände „Die Neue Zeit“ mit Eigentumsvorbehalt überwiesen, und steht es unfe-

ren Mitgliedern frei, bei Bedarf diese Bücher an genannter Stelle zu entnehmen. Koll. Schuhmacher berichtet über die Tätigkeit des graphischen Kartells, es dürfte sich jedoch erübrigen, des näheren an dieser Stelle darauf einzugehen, da ja aus Anlaß der letzten Bewegung im Steinbrudgewerbe ausführlich über das graphische Kartell berichtet wurde. Bemerkenswert sei nur, daß sich an den Bericht eine recht rege Debatte angeschlossen, in der über die zukünftigen Arbeiten des Kartells beraten wurde. Die Meinung aller Diskussionsredner ging dahin, daß nunmehr eine ganz energische Agitationsarbeit der im graphischen Kartell zusammengefloßenen Verbände eingreifen muß, um einen immer geschlosseneren, festeren Damm gegen die Schutzverbandsallüren zu bilden. Als Delegierte wurden die Koll. Wimmer und Schuhmacher wieder, Koll. Kleinle neugewählt. Eine kurze Debatte entstand noch über den Wert von Abendversammlungen am 1. Mai, wobei betont wurde, daß immer mehr und mehr der Gedanke der allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai platzgreifen möge, um am Vormittag des 1. Mai eine eigene Versammlung zustande zu bringen. Anschließend daran sei bemerkt, daß sich die im graphischen Kartell vereinigten Verbände am 1. Mai, abends 8 Uhr, in den „Zentralfälen“ zahlreich einfanden, um den prächtigen Ausführungen des Referenten, Rechtspraktikanten G. Saenger, zu lauschen. Der graphische Gesangverein („Buchbindermännerchor“ und „Senefelder“) und „Gutenberg“ trugen durch Vortrag prächtiger Männerchöre zur Verschönerung des Abends bei. Von der Zahlstelle Kaufbeuren, welche am 23. Mai ihr 10jähriges Stiftungsfest feiert, wurde die Zahlstelle München zur Teilnahme eingeladen. Am 31. Mai findet im „Haderkeller“ zu Ehren der Delegierten zum Verbandstage der Buchdruckerhilfsarbeiter ein großer Kommerz statt. Beide Veranstaltungen empfehlen wir den Mitgliedern aufs wärmste.

**Berlin.** „Der Kampf in der Pforzheimer Etnis-Industrie“, war die Tagesordnung der staubeuchten Versammlung der Etnisarbeiter und -Arbeiterinnen Berlins am 7. Mai, zu der Kollege Kollh das Referat übernommen hatte. Redner schilderte den Verammelten an der Hand des Schriftwechsels der Pforzheimer Zahlstelle mit dem Verbandsvorstand die Ursachen und den bisherigen Verlauf des Kampfes. Da es sich nur um eine 10prozentige Lohnherabsetzung, also einer Wiederherstellung der gesunken Lebenslage unserer Berufs Kollegen handelt, so wird auch unsere Organisation ihre gesamten Nachtmittel in Anwendung bringen, um den frivolen Streich der Unternehmer zu vereiteln. Ist es doch Aufgabe einer Organisation, zu verhindern, daß die Lebenslage der ihr Angehörigen in den Zeiten des schlechten Geschäftsganges nicht herabgesetzt wird. Von den ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen erwarten wir Berliner Etnisarbeiter, daß sie nicht eher ruhen, bis auch der letzte Kollege und die letzte Kollegin aus den Betrieben hinaus und sich den Reihen der kämpfenden angegeschlossen hat. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 7. Mai tagende Versammlung der Etnisarbeiter und Arbeiterinnen Berlins erklärt der Pforzheimer Kollegenschaft ihre vollste Sympathie für ihr Verhalten bezüglich des brutalen Vorgehens der Pforzheimer Etnisfabrikanten.“

Die Versammlung ist der Ansicht, daß das Anerbieten einer 10prozentigen Lohnreduzierung eine Schmach für unsere Arbeiterchöre bedeutet. Auch die Erklärung der Pforzheimer Etnisfabrikanten, nach der solchen Arbeitern das Weiterarbeiten gestattet sein soll, welche sich als willensloses Werkzeug den Unternehmern preisgeben, ist mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Die Versammelten erwarten, daß durch das einmütige Zusammengehen der Pforzheimer Kollegenschaft der Streich der Unternehmer zunichte gemacht wird und geloben sie, zu diesem Zweck vollste Solidarität zu üben.“

**Hannover.** Unsere vierteljährliche Generalversammlung fand am 9. Mai statt. Goppert gab den Geschäftsbericht. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 7 Vorstandssitzungen, 6 Werkstüberversammlungen, 1 Schiedsgerichtsitzung, 4 kombinierte Kartellsitzungen, 3 Hausfassereisungen, 1 Vertretungsmänneritzung, 2 Generalversammlungen, 3 Mitgliederversammlungen. Es ist aus dem Geschäftsbericht zu ersehen, daß der Vorstand den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in die Werkstüberversammlungen verlegt und auch fernerhin in diesem Sinne wirken wird, da dort alle diejenigen zu treffen sind, die in den Mitgliederversammlungen höchst selten oder nie erscheinen. Um zu diesen bequemeren Kollegen einmal sprechen zu können und auch weitere Agitation zu betreiben, sind die Werkstüberversammlungen nötig. Unsere Mitgliederzahl belief sich am 1. April auf 460 männliche und 272 weibliche Mitglieder. Für die Zentralkasse stellten sich die Einnahmen auf 5278,18 Mk. Eingefandt wurden

3865,83 Mk., sonstige Ausgaben 1078,99 Mk. Die Lokalfasse hatte 8725,18 Mk. Einnahmen und 952,74 Mk. Ausgaben. Arbeitslos waren 86 Kollegen, davon 23, die nach hier zugerechnet kamen. Offene Stellen waren 18 angemeldet, die sämtlich besetzt wurden. Wie in früheren Jahren so hat auch in diesem der Bergedekursus wegen mangelnder Beteiligung ein frühzeitiges Ende gehabt. Es fehlt eben den jüngeren Kollegen der genügende Ernst und Ausdauer, eine angefangene Sache auch durchzuführen.

Adressenänderungen.

Gau-Bevollmächtigte.

Gau VI. Hamburg, Lübeck, die Regierungsbezirke Schleswig, Stade und Lüneburg sowie beide Mecklenburg. Gauvorort Hamburg: Fr. Rüter, Hamburg, Alter Steinweg 24 II. Tel.-Amt I Nr. 8092. Vertrauensmann für Hamburg: Aug. Lübke, Lindenstr. 63 II; für Lüneburg: R. Günold, Notenburgstraße 34; für Stade: G. Rosenhan, Inselstraße 10 part.; für Neumünster: J. Borgen, Kochstraße 11; für Mecklenb. i. V. Ost: Th. Lemme, Roggenstraße 9; für Westbucht: G. Krohn, Bergedorferstraße 9.

Gau X. Regierungsbezirke Münster, Arnberg, Düsseldorf, Köln und Aachen. Gauvorort Eberfeld: B. Groenhoff, Eberfeld, Rößstraße 7. Vertrauensmann für Eberfeld: Fr. Arendsen, Neuer Steinweg 11; für Gummersbach: K. Dieb, Kaiserstr. 64; für Neuss: A. Lub, Rindweg 2; für Sevelsberg: Fr. Schwarze, Grünfelderstraße 3; für Aheydt, Nhd.: W. Faber, Eickstraße 54; für Witten (Nhd.): Chr. Schäfer, Auguststraße 8.

Vertikale Bevollmächtigte.

Halle a. S.: H. Müller, Freimühlenerstr. 12, III. Hamburg: R. Brunow, Hamburg 23, Eilbachtal 22 K.

Limbach i. S.: M. Lehmann, Querstraße 20.

Unterstützungs-Auszahler.

Hamburg: ZA. Fr. Rüter, Alter Steinweg 24 II. Tel.-Amt I Nr. 8092. Von 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr. Außerdem Sonnabends abends von 5-8 Uhr. H. Gewerkschaftshaus, Besenbindehof 65. AZ. 9 Std. Ml. 26 und 28, ab 1. Juli 29 Mt. LU. Kasse: ZA. C. Barthelmay, Schäfergasse 26.

Briefkasten.

Fr. P. in Kr., Sofke belanglosen Berichte sollten gar nicht erst eingesandt werden. Abgelehnt. — G. S. in B. Das von Ihnen Gesagte dürfte in ausreichendem Maße in der vorliegenden Nummer enthalten sein, so daß sich der Abdruck Ihrer Zuschrift erübrigt. — G. B. in B.-M. Zusendungen, denen der Zahlstellenstempel nicht beigegeben ist, kommen nicht zum Abdruck. — J. F. in St. Die Absendung solcher Berichte, bei denen beide Seiten des Papiers beschrieben sind, sollte gar nicht erst zugelassen werden. Zu was wird denn der Stempel aufgedrückt? — R. K. in C. Gewiß gut gemeint, aber Sie überlassen wohl den zunächst in Frage kommenden, also der Redaktion, auch in diesem Falle das Wort. Den Schwindelfreien muß das Handwerk belegt werden, das ist selbstverständlich, aber — der Zweck der vorliegenden Nummer ist ein anderer. Doch seien Sie unbesorgt, geschenkt wird diesen Brüdern nichts.

An die Orts- und Gau-Bevollmächtigten.

Einzelne örtliche und Gau-Bevollmächtigte haben entgegen unserer direkten Aufforderung auf die vorliegende Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ nicht die Bestellungen gemacht, die zu erwarten waren. Unter diesen befinden sich eine ganze Anzahl, in deren Wirkungskreis bedeutende Kartonnagenindustrie vorhanden ist. Andere wieder haben eine so geringe Zahl mehr bestellt, daß von einer Agitation nicht mehr die Rede sein kann. Aus diesen Gründen soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß von der vorliegenden Nummer noch reichlich Vorrat vorhanden ist, so daß jeder Nachbestellung Rechnung getragen werden kann. An die in Betracht kommenden örtlichen und Gau-Bevollmächtigten ergeht darum nochmals die Aufforderung, diese Gelegenheit auszunützen und für allerweiteste Verbreitung der vorliegenden und nachfolgenden Nummer bedacht zu sein. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Nummern 21 und 22 der „Buchbinder-

Zeitung“ in gleicher oder ähnlicher Weise als Agitationsnummern für die Kartonnagenbranche ausgefaltet werden und daß auch von diesen unsere Mitglieder den weitesten Gebrauch zwecks Agitation machen. Von diesen Nummern erhalten die Zeitungsabnehmer die gleiche Anzahl zugefaltet, als wie für Nr. 20 bestellt waren. Nachbestellungen werden berücksichtigt, soweit Vorrat da ist. Eventuelle Beiträge für die nächsten Nummern erbitten wir rechtzeitig.

Literarisches.

Im Verlag von J. G. B. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Das Proletariat und die russische Revolution. Von A. Tscherewanin. Mit einer Vorrede von G. Roland-Holst und einem Anhang vom Uebersetzer S. Lewitin. XVI und 170 Seiten. Preis brosch. 1,20 Mk., gebunden 1,50 Mk. Aus dem Inhalt heben wir hervor: I. Die Ursachen der Revolution. II. Vor dem 22. Januar 1905. III. Vom 22. Januar bis zum 31. Oktober 1905. IV. Der Oktoberstreik. V. Vom 31. Oktober bis zum Dezemberausstand. VI. Der bewaffnete Aufstand im Dezember. VII. Nach der Niederlage. — Das Jahr 1907. Ein Anhang von S. Lewitin.

„Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe.“ Herausgeber Kunstmaler Albert Knab, Restaurateur Carl Matthies. Berlin. Verlag von Carl Flemming, N.-O., Berlin W. 35 und Glogau. 6. Jahrgang Heft 7. Die künstlerischen Erzeugnisse vieler Schriftgießereien haben sicher großen Einfluß auf die allgemeine Entwicklung unseres Kunstgewerbes. Das vorliegende Heft ist der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. und Barcelona gewidmet, die durch ihre Erzeugnisse zu den ersten Schriftgießereien des Kontinents gehört. Zu einem längeren Aufsatz mit Beispielen aus dem künstlerischen Material gibt Carl Matthies einen Einblick in die Geschichte und in das Streben dieser Firma. Hermann Scheffler geißelt in seinem Aufsatz „Ehrlich Schaffen“ die Arroganz und Unschicklichkeit im künstlerischen Schaffen. Andere Beiträge und die üblichen Vorlagetafeln vervollständigen das Ganze. Das Heft ist sehr sorgfältig ausgestattet und wirkt in seinen drei Farben sehr fein.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Nlltsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Nürnberg. Samstag, den 30. Mai 1908, findet im Gewerkschaftshaus (Historischer Hof), Zimmer 8, Neue Gasse, eine Ausserordentliche Versammlung statt.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung in Frankfurt a. M. 2. Beratung der Anträge. Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen Die Verwaltung.

Verwaltungsstelle Bonn. Samstag, den 30. Mai 1908, abends 9 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung im Kassenlokal „Tante Voh“, Wenzelgasse 54. Tagesordnung: 1. Wahl des Delegierten. 2. Besprechung der Statuten-Änderung. Der Vorstand.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Unserem lieben Kollegen Fritz Klügel und seiner lieben Braut Fräulein Hedwig Sacke zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Dessau.

Berlin! Kartonbranche! Berlin! Mittwoch, den 20. Mai 1908, abends 1/2 9 Uhr, findet im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c (oberer Saal), eine öffentliche Versammlung aller in der Karton-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Verbandsvorsitzenden Kollegen Emil Klotz. 2. Unsere Tarifbewegung. 3. Verschiedenes. Angefichts der überaus wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß die Versammlung vollzählig besucht wird. Mit kollegialem Gruß Die Agitationskommission.

Unserem lieben Kollegen Wilhelm Meier nebst seiner lieben Braut Fräulein Anna Kreuzinger zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Plauen.

Unserem lieben Kollegen Wilhelm Meier nebst seiner lieben Braut Fräulein Anna Kreuzinger zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die organisierten Kollegen der Firma F. W. Kaiser, Plauen.

Unserem Kollegen Johannes Schab zu seiner Abreise ein herzliches Lebewohl! Zahlstelle Genua a. M.

Mehrere Stalagen- und Stutsarbeiter stellt sofort bei hohem Lohn ein Max Wächter, Chemnitz.

Unserem wertvollen Kollegen August Temmert u. seiner Braut Maria Seeß zur Vermählung die besten Glückwünsche. Zahlstelle Wiesbaden.

Der Buchbinder Julius Mundhaf, Mitglieds-Karte Nr. 62 198, zuletzt in Dresden ansässig, wird hierdurch aufgefordert, seine Adresse an die unterzeichnete Zahlstellenleitung anzugeben. Wichtigkeit eruchen wir die örtlichen und Gau-Bevollmächtigten, den Vorgenannten zutreffendenfalls auf dieses hinzuweisen, und uns in Kenntnis zu setzen. Zahlstelle Dessau.

Weltbekannte beste und billigste Marmorierfarben u. Utensilien liefert nach allen Ländern m. Prima Referenz Paul Szigrüst, Marm.-Lehrer Größtes Spezialgeschäft en gros und detail Leipzig, Thastr. 1 - Telefon: 10783.

Schlagrad- und Stockpressen in 6 verschiedenen Größen zu billigsten Preisen sofort lieferbar. Prospekte gerne zu Diensten. Karl Bidingmeyer, G. m. b. H. Maschinenfabrik Altbach a. Neckar (Württbg.)

Früher qualte ich mich beim Vergolden, jetzt benötige ich nur die von F. Klement in Leipzig gefertigten Werkzeuge, da bringt mir meine Arbeit Genuß und guten Lohn!



O. Th. Winckler, Leipzig Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt